

## Beteiligung von Schulen

Die Verlegung von Stolpersteinen wird in Kiel von mehreren Schulen begleitet. Zusammen mit ihren Lehrkräften forschen Schülerinnen und Schüler über die Opfer nationalsozialistischer Gewalt in unserer Stadt. Von Verfolgung und Ermordung waren nicht nur Erwachsene betroffen, sondern ganze Familien und sogar Kinder.

Einige Opfer waren in demselben Alter wie die heute recherchierenden Jugendlichen. Für die Schülerinnen und Schüler handelt es sich durch die intensive Beschäftigung mit dem Thema nicht mehr um anonyme Opfer, sondern um Menschen, die in unserer Nachbarschaft lebten. Jede Schülergruppe übernimmt die Patenschaft für ein oder mehrere Opfer. Unterstützt werden sie dabei von fachkundigen Ehrenamtlichen. Die Ergebnisse ihrer Recherchen tragen die jungen Leute bei der Verlegung der Stolpersteine vor.

Für Albrecht Marienfeld recherchierten Schülerinnen und Schüler der Klassen R9 und R10 des Landesförderzentrums für körperliche und motorische Entwicklung, Schwentental.

Landesförderzentrum  
körperliche und motorische Entwicklung  
Schwentental



## Die Verlegung von Stolpersteinen kann ideell und finanziell unterstützt werden:

### Bankverbindung für Spenden

Gesellschaft für Christlich-Jüdische  
Zusammenarbeit e.V.  
Förde Sparkasse  
IBAN: DE74 2105 0170 0000 3586 01  
Stichwort „Stolpersteine“

### Nähere Informationen



Gesellschaft für  
Christlich-Jüdische Zusammenarbeit  
in Schleswig-Holstein e.V.

Bernd Gaertner  
Tel. 0431/33 60 37  
gcjz-sh@arcor.de

Landeshauptstadt Kiel  
Amt für Kultur und Weiterbildung  
Angelika Stargardt  
Tel. 0431/901-3408  
angelika.stargardt@kiel.de



[www.kiel.de/stolpersteine](http://www.kiel.de/stolpersteine)  
[www.einestimmegegendasvergessen.jimdo.com](http://www.einestimmegegendasvergessen.jimdo.com)

### Herausgeberin:

Landeshauptstadt Kiel  
Amt für Kultur und Weiterbildung  
Recherche und Text: Landesförderzentrum für körperliche und  
motorische Entwicklung  
V.i.S.d.P.: Landeshauptstadt Kiel  
Layout: Schmidt und Weber Konzept-Design  
Satz: Lang-Verlag  
Druck: hansadruck  
Kiel, März 2015

# Stolpersteine in Kiel

Albrecht Marienfeld

Eggerstedtstr. 1

Verlegung am 5. März 2015



# Stolpersteine in Kiel

## Liebe Anwohnerinnen und Anwohner, liebe Interessierte!

Die Stolpersteine sind ein Projekt des Kölner Künstlers Gunter Demnig (\*1947). Es soll die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus – jüdische Bürger, Sinti und Roma, politisch Verfolgte, Homosexuelle, „Euthanasie“-Opfer und Zeugen Jehovas – lebendig erhalten. Jeder Stolperstein ist einem Menschen gewidmet, der während der Zeit des Nationalsozialismus ermordet wurde.

Auf den etwa 10 x 10 Zentimeter großen Stolpersteinen sind kleine Messingplatten mit den Namen und Lebensdaten der Opfer angebracht. Sie werden vor dem letzten frei gewählten Wohnort in das Pflaster des Gehweges eingelassen. Inzwischen liegen in über 1.000 Städten Deutschlands und 17 Ländern Europas über 51.000 Steine.

Auch in Kiel werden seit 2006 jährlich neue Stolpersteine verlegt.



In den letzten Jahren hat der Kölner Künstler Gunter Demnig über 51.000 Stolpersteine für Opfer des Nazi-Regimes verlegt.

## Ein Stolperstein für Albrecht Marienfeld Kiel, Eggerstedtstraße 1, ehemals Torstraße 13

Albrecht Marienfeld wurde am 7.3.1888 in Bütow als einziges Kind jüdischer Eltern geboren. Am 3.1.1918 zog er von Bremen nach Kiel, wo er unter wechselnden Adressen wohnte, zuletzt 1935 bis 1939 in der ehemaligen Torstraße. 1920 trat er in die Israelitische Gemeinde Kiel ein. Er war verheiratet mit der am 9.12.1901 in Schleswig geborenen Louise Driewer. Ihre Ehe blieb kinderlos. Nach nationalsozialistischen Begriffen war es eine „Mischehe“, da Louise keine Jüdin war. Louise Marienfeld überlebte den Krieg und starb 1980 in Kiel.

Beruflich arbeitete Albrecht Marienfeld als Kabarett- und Opernsänger. Zwischen 1936 und 1938 hielt er sich für mehrere Wochen in Berlin und Kopenhagen auf, wahrscheinlich aus beruflichen Gründen. Über seine berufliche Karriere bzw. Auftritte in Kiel ist nichts bekannt. Vermutlich ist er in der damals stadtbekanntesten Gaststätte „Kaiserkrone“ im Breiten Weg aufgetreten, die dem jüdischen Theaterdirektor Joseph Ehrlich gehörte.

Nach der Pogromnacht vom 9.11.1938 musste Marienfeld vom 10.11. bis 11.11.1938 in „Schutzhaft“ in das Polizeigefängnis in Kiel. Willkürmaßnahmen wie diese sollten Juden zwingen, Deutschland zu verlassen. Am 28.8.1939 emigrierte Marienfeld nach Belgien. Er lebte unter verschiedenen Adressen in Brüssel. Nach dem deutschen Überfall auf Belgien im Mai 1940 kam es durch die belgische Polizei zu einer Verhaftungswelle. Besonders Deutsche wurden als Sicherheitsrisiko betrachtet und nach Frankreich abgeschoben. Wahrscheinlich war auch Albrecht Marienfeld darunter. Er wurde schließlich in das Konzentrationslager Rivesaltes in den östlichen Pyrenäen deportiert. Damit setzte sich sein schwerer und langer Leidensweg fort. Rivesaltes war das größte Konzentrationslager in Südfrankreich. Auf Grund schlechtesten Lebensbedingungen brachen dort Epidemien aus, durch die



viele Internierte umkamen. Von Rivesaltes wurde Marienfeld in das Sammel- und Durchgangslager Drancy nordöstlich von Paris deportiert. Es war für etwa 65.000 Juden in Frankreich die letzte Station vor ihrer Deportation in die Vernichtungslager im Osten. Am 14. August 1942 wurde Albrecht Marienfeld nach Auschwitz-Birkenau deportiert.

Dort kam er am 23.9.1942 im Alter von 54 Jahren um. Die genauen Umstände seines Todes sind nicht bekannt. Offiziell wurde eine „Herzmuskeldegeneration“ als Todesursache angegeben.

### Quellen:

- JSHD Forschungsgruppe „Juden in Schleswig-Holstein“, Datenpool Erich Koch, Schleswig
- Auskunft des Dokumentationszentrums Kaserne Dossin, Mechelen/Malines
- Barbara Distel, Rivesaltes, in: W. Benz/B. Distel (Hg.), Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, Bd. 9, München 2009
- Gerhard Scheurich, Unter Zwang in die besetzte Zone Frankreichs, in: ders., Ein Stolperstein mit Fragezeichen, Neumünster 2011
- Michael R. Lang, Die Treppen zur Hölle. Im Konzentrationslager Drancy – letzte Station vor der Vernichtung, München 1991
- Kai Feinberg, Ich erkläre an Eides statt, in: Mira und Gerhard Schoenberger (Hg.), Zeugen sagen aus. Berichte und Dokumente über die Judenverfolgung im „Dritten Reich“, Berlin 1988